

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Voreinzahlung 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober oder unten, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Eißler in Elbing.

Nr. 84.

Elbing, Dienstag

11. April 1893.

45. Jahrg.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

In Berlin hat eben ein Majestätsbeleidigungsprozess mit der Freisprechung des Angeklagten geendet. Das wäre an sich nichts Seltsames. Aber der Anklage lag hier nicht eine angelegliche die Majestät beleidigende Bemerkung, sondern ein längerer Aufsatz in einer Zeitschrift zu Grunde. Der Staatsanwalt hat also da eine Beleidigung der Majestät herausgefunden, wo der Gerichtshof absolut nichts als monarchische Gesinnung und „eine Reihe ganz unzweifelhafter Wahrheiten“ gefunden hat. Der Staatsanwalt hat sonach einen Uebereifer entwickelt, für welche man ja verschiedene Beweggründe annehmen kann. Wir wollen aber nicht entfernt den vollständig guten Glauben des Staatsanwalts bezweifeln, wir möchten nur bemerken, daß solch Uebereifer sehr schädlich ist. Man braucht z. B. gar nicht sehr sophistisch zu sein, um zu sagen, einer Majestätsbeleidigung habe sich der Staatsanwalt schuldig gemacht. Denn seine Anklage stütze sich nicht sowohl auf ganz bestimmte beleidigende Ausdrücke als vielmehr auf die ganze Tendenz des Artikels. Der Staatsanwalt erst hat herausgefunden, daß der Artikel beleidigende Anzüglichkeiten auf den Kaiser enthalte, die der Verfasser beabsichtigt zu haben leugnet und der Gerichtshof nicht finden kann, folglich hat der Staatsanwalt den ungeschicklichen Artikel in einen schuldigen Zusammenhang gebracht mit der Person des Kaisers.

Uebereifer schadet überall. Am wenigsten ist allzu großer Eifer gut in Beleidigungsprozessen, am allerwenigsten ist er am Plage bei Majestätsbeleidigungsprozessen. Nach unserer unmaßgeblichen Ansicht sollte es Majestätsbeleidigungsprozesse, wenigstens nach Art der meisten, überhaupt nicht geben. Jetzt kann jeder dumme Junge, jeder erbärmliche Tölpel sich zum Schaden eines Majestätsbeleidigungsprozesses machen, wenn er irgend eine freche und unfähige Redensart über den Kaiser sich erlaubt. Der einfachste Bürger schon würde es für überflüssig halten, einen solchen Menschen wegen Beleidigung zu verfolgen, weil er mit Recht sagen kann, solch ein Mensch kann mich gar nicht beleidigen. Die so viel erhabener Person des Kaisers aber muß beleidigt werden können und das crimen laesi majestatis geführt werden, wenn irgend jemand es für gut findet, die unfähige Redensart des dummen Jungen zu denunciren.

Aber selbst wenn es nicht gerade ganz untergeordnete, sondern selbst angelegene Bürger sind, die sich eine majestätsbeleidigende Aeußerung zu Schulden kommen lassen, so wissen wir nicht, ob dies immer eine so schwere Strafe verdient, wie sie nach dem Gesetze verhängt werden kann. Man legt eben im gewöhnlichen Leben nicht jedes Wort auf die Waagschale und man erlaubt sich zumal über in der Öffentlichkeit stehende Personen in der Hitze des Gefechts oft ein freieres Wort, ohne daß man sich etwas Böses dabei denkt. Wie oft sagt man: „Hol mich der Teufel!“ und denkt doch gar nicht daran, im Ernst den Höllenfürsten bemühen zu wollen. Wie oft nennt man wohl einen Minister oder hervorragenden Abgeordneten einen Dummkopf oder noch schlimmeres und ist doch in demselben Augenblicke bereit, seinen Talenten und Verdiensten volle Anerkennung zu zollen. Wir sagen nicht, daß es schon ist, sich so auszudrücken, wir sagen nur, daß solche Ausdrücke nicht immer, ja selten so böse gemeint sind, und fast stets fehlt das eigentliche animus injuriandi.

Wenn aber schon durchaus Majestätsbeleidigungsprozesse sein müssen, dann sollte wenigstens die Möglichkeit befreit werden, daß noch nach Jahren jemand für eine hingeworfene beleidigende Redensart bestraft werden kann. Man erinnert sich verschiedener geradezu empörender Vorfälle dieser Art, bei denen die Sympathie der ganzen Bevölkerung auf Seite des Beleidigers war, was entschleiden der Majestät nicht förderlich ist. Ist eine Majestätsbeleidigung ernst gewesen, dann müßte der Denunziant alsbald den Fall zur Anzeige bringen. Hat er dies nicht getan, Jahren der Beleidigung, dann ist es nur billig anzunehmen, daß die Beleidigung in Folge allerlei Inzwischen in Vergessenheit geratener Umstände nicht so schlimm war, wie der Denunziant es darstellt. Eine schnelle Verjährung wäre gerade bei Majestätsbeleidigungen am Plage, und zwar nicht nur im Interesse leichter Zungen und solcher guten Bürger, die gelegentlich einmal einen früheren guten Freund denunciren können, sondern gerade der Majestät.

Vom deutschen Historikertag.

Aus den Verhandlungen des deutschen Historikertages in München wird berichtet: Das erste Referat hielt Herr Gymnasialdirektor Martens (Elbing) über die Frage: „Inwieweit hat der Geschichtsunterricht zu dienen als Vorbereitung zur Theilnahme an den Aufgaben, welche das öffentliche Leben der Gegenwart an jeden Gebildeten stellt?“ Referent bespricht zunächst in verneinendem Sinne die Frage, ob die Gebildeten sich am öffentlichen Leben der Gegenwart genügend beteiligen, und knüpft daran die weitere Frage, ob ein bestimmter Unterricht dazu vorzubereiten im Stande sei. Die heutigen Gebildeten stehen den geplanten Umwälzungen auf kirchlichem und politischem Gebiet vielfach mit verengten Armen gegenüber: sie scheuen sich, mit dem Wissen, das sie besitzen, hervorzutreten.

Das sei ein Zeichen vom beginnenden Verfall des öffentlichen Lebens, und darum gelte es, den Einfluß der Gebildeten auf das öffentliche Leben wieder zu heben und ihn in Einklang mit der Summe der von ihnen vertretenen Intelligenz zu bringen. Deshalb müsse der erziehlige Werth der Schule mehr betont und über den wissenschaftlichen gestellt werden. Schule und Geschichtsunterricht müßten mehr im Dienst des öffentlichen Lebens verwerthet werden. Diejenige Zweck der Geschichtsunterricht nur gerecht, wenn es ihm gelinge, das Staatsbewußtsein als die allein herrschende verantwortungsvolle Pflicht gegen den Staat zu lehren und zum unverletzlichen Besitzthum des Einzelnen zu machen. Diese allgemeine Aufgabe des Unterrichts habe sich nach zwei Richtungen zu erfüllen, einmal in der Ausbildung des Verstandes zum historischen Sinne und zweitens in der Ausbildung des Herzens und der Gesinnung zum politischen Sinne. Er sei durchaus kein Gegner der Volksvertretung und wolle derselben keines ihrer Rechte verkümmern, aber er wünsche, daß das öffentliche Leben beruhigt und ihm Elemente zugeführt werden, welche dasselbe durch ihre Theilnahme von Neuem zu heben und zu läutern vermögen. Demgegenüber vertritt Professor Dr. Alfred Dove-München den Gesichtspunkt, daß der Geschichtsunterricht dem öffentlichen Leben hinsichtlich durch die Lösung seiner eigenen Aufgabe diene, den Grund für eine historische Bildung des Einzelnen zu legen. Der Geschichtsunterricht sei um so vollkommener, je ausschließlich er diesem Zwecke diene. Auch er schähe die moralischen und ethischen Momente des Geschichtsunterrichts nicht gering und sei durchaus kein Anhänger der Staatsbewußtseinstheorie, aber wenn man diese Momente als Aushängeschild für den Geschichtsunterricht benütze, so sei das nur ein Rückschritt zu jenen Zeiten, in denen die Geschichte lediglich Marktwaare war und man bei jedem Buche nur fragte, wozu es nützlich sei. Gerade für die jugendlichen Schüler könne es nichts Besseres geben, als die Resultate der historischen Forschung mitgetheilt zu erhalten ohne historische Schnitzlefen. Der erziehlige Zweck sei doch nicht Alleinzweck, sondern auch die geistige Ausbildung, ohne die eine günstige Charakterentwicklung auch nicht möglich sei. Die historische Forschung stehe heute ganz besonders auf kulturhistorischem Gebiete und es sei kaum wünschenswerth, Primaner mit diesen Dingen zu befragen, abgesehen davon, daß sie auch gar keine Zeit dazu haben. Das Pflichtverhältniß, die Geschichte an einem beliebigen Punkte abzubrechen und sie nicht bis zur Gegenwart fortzuführen, dürfe nicht verteidigt werden und er sei für eine Ausdehnung der modernen Geschichte bis zum Jahre 1871. Seine letzte These behandle die Frage, ob sich ein objektiver Geschichtsunterricht nicht mit einer gewissen politischen Kinderlehre in unschädlicher Weise verbinden lasse. Er glaube diese Frage nur unter der Bedingung bejahen zu dürfen, wenn der Lehrer in der That die nöthige staatsrechtliche und volkswirtschaftliche Belehrung zu geben im Stande sei, und hierzu sei eine gewisse staatswissenschaftliche Ausbildung nöthig, die sich allerdings nicht auf die Summe der Jurisprudenz, wohl aber auf gewisse juristische und nationalökonomische Disziplinen zu erstrecken habe. Die Sozialdemokratie verwerthe heute ihre wenigen und dürftigen Begriffe in so geschlossener didaktischer Form, daß der arme halbgebildete Primaner heute jedem sozialdemokratischen Disputator erliegen müsse.

Professor Kaufmann-Breslau glaubt, daß die Geschichte mit Bekämpfung der Sozialdemokratie gar nichts zu thun habe. Die neuen preussischen Lehrpläne seien wegen der Socialpolitik Lorbeerkränze auf die Häupter der Hohenzollernschen Fürsten, damit solle man die Schule nicht befragen. Die alte Geschichte solle man unserer Jugend nicht nehmen wegen ihres erziehligen Nutzens. Nicht genug zu warnen ist vor dem Hineintragen der von der Regierung gebilligten Parteipolitik.

In der Debatte ergriß u. A. Professor Bruy-Königsberg das Wort. Er weiß, daß sein Standpunkt von den meisten akademischen Lehrern Preußens getheilt wird. Es ist System in dem, was geschieht: der Schüler soll möglichst frühzeitig in eine Art von Praxis treten können, und Maßstab dafür ist die Praxis des Reserveoffiziers. Redner leugnet den Verlus der Schule, fürs praktische Leben vorzubereiten. Nur ja keine Bringenziehung! Vaterlandsliebe und geschichtliche Einsicht hat die Schule zu vertreten, weiter nichts.

Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der Geschichtsunterricht kann und soll nicht in der Weise als Vorbereitung zur Theilnahme an den Aufgaben des öffentlichen Lebens dienen, daß er in systematischer oder auf eine bestimmte Gesinnung hinzielender Weise für dasselbe vorbereitet; er hat vielmehr zu dem fraglichen Zwecke lediglich diejenigen geschichtlichen Kenntnisse zu übermitteln, welche zur späteren Theilnahme am öffentlichen Leben befähigen, und die Neigung zu dieser Theilnahme zu entwickeln.“ Als Grenzjahr für die Benutzung der Archive wurde das Jahr 1847 festgesetzt, die Erledigung des Restes der Tagesordnung wurde dem im Jahre 1894 in Leipzig stattfindenden Historikertage vorbehalten.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 10. April.

Die internationale kriminalistische Vereinigung führte in ihrer Schlusssitzung am Sonnabend die Beratung über die Frage der Verwahrlosten zu Ende. Nach mehrfachen Erörterungen faßte der Kongreß hierüber folgenden Beschluß: „Es sind fittlich verwahrloste jugendliche Personen auch ohne das Vorliegen einer strafbaren Handlung in die staatl. überwachte Erziehung zu verweisen.“ Der Kongreß erkannte ferner an, daß für die staatl. überwachte Erziehung eine Altersgrenze bis zum 18. Lebensjahr ausgehoben werden, sowie daß die überwachte Erziehung bis zum 20. Lebensjahr fortzu dauern könnte. Der Kongreß beschloß endlich noch: „Staatlich überwachte Erziehung, bezw. die Zwangserziehung verwehrtlicher und verwahrloster Kinder, sowie die Bestrafung verwehrtlicher jugendlicher Personen muß durch ein besonderes Reichsgesetz gemeinsam einheitlich geregelt werden. Der Vorstand wurde beauftragt, den Reichstanzler und den Reichstag unter Ueberreichung des Berichtes über die Verhandlungen des Kongresses zu ersuchen, den Erlass eines derartigen Reichsgesetzes zu beantragen. Sodann begann die Beratung der Frage: „Erscheinen die Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs über die korrektonelle Nachhaft reformbedürftig?“ Prof. von Sippel-Strasbourg vertrat hierüber 12 Thesen, welche im wesentlichen die Beseitigung der jetzt bestehenden Nebenstrafe des Arbeitshauses bezwecken und verlangen, das Arbeitshaus als Hauptstrafe gegen Bettel im Rückfall und Landstreicherei zu verwenden, wenn diese Delikte von arbeitsfähigen Personen aus Arbeitsscheu begangen werden. Dagegen soll das Betteln in unverschämter Art zur Beschaffung des notwendigen Unterhalts straflos bleiben. In eine Beratung dieser Thesen trat die Vereinigung noch nicht ein, sondern vertagte dieselbe bis zum nächstjährigen Kongreß.

Dem in Rouen wegen Spionage unschuldig verhafteten und als der Verdacht als unbegründet sich herausstellte aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen Hofrathes Kurz ist volle Genugthuung geworden. Kurz hatte nämlich nach seiner Verhaftung einen Brief an den deutschen Botschafter zur Beförderung übergeben, der indessen erst nach der Freilassung Kurz befördert wurde. Der deutsche Botschafter wurde beauftragt, ernstliche Beschwerde darüber zu führen, daß dem v. Kurz nach seiner Verhaftung durch Zurückhaltung seiner Briefe die Möglichkeit entzogen worden war, die Hilfe seiner väterländischen Vertretung zum Zwecke des Nachweises seiner Unschuld anzurufen. Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat nunmehr dem Grafen Münster mitgetheilt, die eingeleitete Untersuchung habe ergeben, daß sich die beteiligten Behörden einem sehr bedauerlichen Mißgriff haben zu Schulden kommen lassen. Der Verdacht der Spionage habe auf kleinlichen Angaben beruht. Nachdem sich dieser Verdacht als unbegründet erwiesen, sei die Ausweisung des Herrn Kurz nicht gerechtfertigt, auch das Aufhalten der Briefe durchaus ungebührig gewesen. Der Minister hat dem kaiserlichen Botschafter zugesagt, daß der Wiederkehr solcher Vorgänge werde vorgebeugt werden, und überdies den Grafen Münster ersucht, dem Herrn Kurz wissen zu lassen, daß es ihm freistehet, ungehindert nach Frankreich zurückzukehren. Wie man hörte, ist Herr Kurz von Seiten des Auswärtigen Amtes hieron verständigt worden.

Ueber einen Schulfandal in der deutschen Kolonie Hoffnungsthal an der Wolga berichten deutschrussische Blätter: In der dortigen Schule war ein nationalrussischer Lehrer eingelegt worden, der sich gleich anfangs so mißlieblich machte, daß die Gemeinde versuchte, ihn zu boykotten. Natürlich wurde diese Taktik sehr bald von der Schulobrigkeit durchkreuzt und der Lehrer, Herr Masslankow konnte ungehindert sein bairisches Regiment führen, „Assiol“ und „Durak“ (Esel und Dummkopf) schimpfen, schreien, knuffen und prügeln. Einer heißblütigen Frau Baumann, deren Sohn besonders kräftig gequält worden war, ging die Sache aber denn doch über den Spaß, sie eilte in die Schule und züchtigte ihrerseits den Lehrer, ein Vorgehen, das selbstverständlich nicht ungeahndet bleiben durfte. Die Art, wie die Uebelthäterin und mit ihr die ganze Gemeinde büßen mußte, ist jedoch echt russisch. Am 20. Februar erschien nach der „Voss. Ztg.“ der Gouverneur in höchstehender Person und hielt fürchterliche Musterung ab. Nachdem er an die Gemeinde erst eine polternde Strafrede gehalten, deren Wortlaut trotz des strengen und drohenden Tones überaus komisch wirkt, sie der Rebellion beschuldigt und darauf hingewiesen hatte, daß er schon während eines Streites mit dem verstorbenen Pastor, den die ruchlosen Hoffnungsthaler ins Grab gebracht hätten, zehn Mitglieder der Gemeinde nach Kaukasien verschicken wollte und nur auf besondere Fürsprache des beleidigten Pastors Gnade waltten ließ, verhängte er die Strafen. Frau Baumann erhielt sechs Wochen Arrest, der Oberschulze Bamesberger und die Gemeinderichter wurden abgesetzt und mit Arrest bestraft, das Dorf verlor seinen deutschen Namen und heißt von nun ab „Zibrito.“ Als Schulzen und Gemeinderichter wurden „besonnenere Männer“ eingesetzt. Der

Gouverneur drohte zum Schluß noch, daß er bei der geringsten ferneren Widersehtlichkeit das ganze Dorf nach dem Kaukasus überführen werde.

Mißhandlungen von Ausländern in Brasilien scheinen in dieser Musterrepublik etwas Alltägliches zu sein. Die letzte Post aus Brasilien hat, wie die „Frk. Ztg.“ meldet, wieder Mittheilungen über schlechte Behandlung eines Ausländers durch die dortigen Behörden gebracht.

Desmal handelt es sich um einen Staatsangehörigen Oesterreich-Ungarns Namens Emil Quas, welcher mit seiner Frau und 7 Kindern am 18. Februar mit dem Dampfer „Solferino“ aus Genua in Santos eingetroffen war und nach Ankunft seines Gepäckes, 9 großer Kisten, auf eine Kolonie gehen wollte. Quas überzeugte sich jedoch bald, daß es für ihn besser sei, in der ersten Zeit, bis er der Landesprache mächtig sei, in der Stadt zu bleiben, und so mietete er sich eine Wohnung in Sao Paulo. Sein ältester Sohn fand eine Stelle als Schriftsetzer und seine älteste Tochter als Retoucheuse in einer photographischen Anstalt. Quas hatte sich mit Empfehlungen versehen, u. A. auch mit einer des brasilianischen Konsuls in Wien an die Sociedade Promotora de Zimmitragao. An diese hatte er auch seine Korrespondenz richten lassen und erwartete mit Ungebuld einen eingehenden Brief, durch den ihm ein Geß über kleinere Geldbeträge übermittelt werden sollte. Am Mittwoch, den 1. März, wollte er wieder vorkommen und nachsehen, ob keiner angekommen sei. Da erregte sich nun, wie die in Sao Paulo erscheinende „Verm.“ vom 9. März mittheilt, folgendes: Am 28. Februar war der erwartete Brief an die Sociedade gelangt und der stellvertretende Präsident Dr. Arthur Prado übernahm ihn, indem er sagte, daß er ihn selbst besorgen wolle. Am selben Tage Nachmittags halb 4 Uhr erschienen in Quas' Wohnung zwei Herren, wies den Brief vor und fragten, ob er für ihn bestimmt sei; auf seine Bejahung ersuchten sie ihn, behufs Legitimierung und Behebung mit ihnen zu kommen. Er ging mit den Worten, daß er sofort zurückkommen werde — kam aber nicht wieder. Seine Familie gerieth in die größte Aufregung und forschte vergeblich nach dem Aufenthalts des Mannes, bis am 1. März Abends der Polizeichef mittheilte, daß Quas verhaftet sei — warum, das könne er nicht sagen. Auch der deutsche Konsul Herr Trost konnte darüber nichts erfahren. Am 4. März war der erste Delegation mit einem Sekretär und dem deutsch sprechenden Chef der Geheimpolizei bei der Familie des Herrn Quas erschienen und hatte sie aufgefordert, ihm zu folgen, da der Polizeichef sie zu sprechen wünsche. Die Familie ist nicht wieder zurückgekehrt. Sie wurde bis zum nächsten Morgen gefangen gehalten und dann am 5. März in Begleitung mehrerer Soldaten nach Santos gebracht, wo wo sie, wie es hieß, nach Rio und sodann nach Europa zurückbefördert werden sollte. Die schon beschäftigten Kinder wurden aus der Arbeit gerissen; die Vermögen ihrer Arbeitgeber, die Familie zurückzuführen, waren nutzlos. Die von der Familie innegehabte Wohnung stand noch am 9. März offen! Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Rio, welcher bereits am 2. März von dem Vorfalle verständigt war, hat sich wohl der Mißhandlungen angenommen.

F u l a n d.

* Berlin, 9. April. Der Kaiser hat dem Professor Max Müller in Oxford sein lebensgroßes Bild in prachtvollem floriantischem Rahmen mit eigenhändiger Namensunterschrift geschenkt, zum Dank für die neue Ausgabe der Rig-Beda mit Säyans-Kommentar, welche Müller vor Kurzem beendetigt und dem Kaiser gewidmet hat. Dasselbe ist auf Kosten des Maharajah von Bizlanagram gedruckt worden und hat in Indien als die älteste Bibel der Brahmanen weite Verbreitung gefunden. Exemplare desselben Wertes sind den hervorragenden Sanskritgelehrten in Deutschland vom Prof. Max Müller überreicht worden.

— Durch allgemeine Verjüngung des Justizministeriums vom 27. März, 1893, betreffend die Regelung der Gehälter der etatsmäßigen Unt er b e a m t e n der Justizverwaltung nach Dienstaltersstufen, ist die No. 4 der allgemeinen Verjüngung vom 22. März 1892 hinsichtlich der Anrechnung früherer Dienstzeit bei Beförderungen und Versetzungen von etatsmäßigen Unterbeamten der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge wie folgt abgeändert: 1) Dem im Wege der Beförderung oder der Verjüngung im dienstlichen Interesse — wozu auch die Versetzungen in Folge von Organisationsveränderungen, dagegen nicht die zur Strafe erfolgten Versetzungen zu rechnen sind — in eine andere Beamtenklasse übertretenden Beamten ist von der in der früheren Klasse zurückgelegten Dienstzeit (soviel anzurechnen, daß derselbe sogleich in die seinem bisherigen Gehalte entsprechende Gehaltsstufe der neuen Klasse eintritt und in diese Stufe nur noch dieselbe Zeit zu verbleiben hat, die er auf derselben Stufe der früheren Klasse bis zum Aufsteigen in die nächst höhere Stufe noch hätte zubringen müssen. 2) Besteht ein Gehaltsbezug, wie ihn der Beamte in der früheren Klasse zuletzt bezogen hat, in der neuen Klasse nicht, so tritt der Beamte in der letzteren sogleich in die nächst höhere Gehaltsstufe ein und verbleibt in dieser, a. wenn die

damit verbundene Gehaltsverbesserung weniger beträgt, als sie dem Beamten in der früheren Klasse beim Aufsteigen in die nächst höhere Gehaltsstufe der letzteren zu theil geworden wäre, nur noch dieselbe Zeit, die er auf der zuletzt innegehabten Stufe der früheren Klasse noch hätte zubringen müssen, b. wenn der vorbestimmte Fall nicht zutrifft, die für das Aufsteigen in die nächst höhere Stufe vorgeschriebene Zeit.

3) Bezog der Beamte in der früheren Klasse normalmäßig bereits das Höchstgehalt der letzteren, so hat er in der entsprechenden, beziehungsweise der nächst höheren Stufe der neuen Klasse stets die volle für das weitere Aufsteigen im Gehalte vorgeschriebene Zeit zuzubringen.

4) Bezog der Beamte in der früheren Klasse thatsächlich ein höheres Gehalt, als ihm nach seinem Dienstalter zustand, so ist die anzurechnende Dienstzeit nach demjenigen Gehaltsbetrage zu berechnen, den er in der früheren Klasse normalmäßig zu beziehen gehabt hätte.

5) Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung und es findet eine Anrechnung früherer Dienstzeit überhaupt nicht statt, wenn es sich um die Wiederanstellung pensionirter Beamten handelt.

Sofern Unterbeamten in der Zeit seit dem 1. April 1892 in andere Klassen übergetreten sind, ist das Dienstalter solcher Beamten für die Bemessung ihres Gehalts nach Dienstaltersstufen nach Maßgabe der vorstehenden Grundsätze anderweit festzustellen und ein ihnen danach etwa zustehendes höheres Gehalt für die Zeit vom 1. April ab nachzuzahlen.

Gleichzeitig wird bestimmt, daß vom 1. April 1892 ab denjenigen Beamten, deren Befolgungen nach dem System der Dienstaltersstufen geregelt werden, und die ihrem Dienstalter nach vor ihrem Tode oder vor ihrem Uebertreten in den Ruhestand zu dem maßgebenden Zeitpunkt (dem betreffenden Vierteljahresanfang) im Gehalte aufsteigen konnten, die entsprechende Zulage auch dann zu gewähren ist, wenn die Bewilligung vor ihrem Tode oder vor der Anordnung ihrer Versetzung in den Ruhestand nicht mehr erfolgt ist, daß mithin der auf die betreffende Zeit entfallende Gehaltsunterschied nachzuzahlen, sowie der erhöhte Gehaltsatz bei Festsetzung der Pension, des Wittwen- und Waisengeldes und bei Gewährung der Gnadenkompetenzen zu legen ist.

Nach dem „L.-A.“ soll in hiesigen Finanzkreisen die Ansicht vorherrschen, daß Graf Schwalow noch keine völlig ablehende Antwort auf die d u t s c h e n P o l i t o r s c h l ä g e von seiner Regierung mitgebracht habe.

paarcs festlich erleuchtet. Die Beleuchtung geschieht durch einfache Fackeln, die den Besuchern voran getragen und dann vor den zu besichtigenden Standbildern aufgestellt werden.

Bulgarien. Die zahlreichen widerspruchsvollen Nachrichten über das Befinden des Fürsten sind mit großem Geschick vom Hof und von der Regierung verbreitet worden, um die lauernden Mordmörder ihre zu führen.

Nachrichten aus den Provinzen. **Danzig, 8. April.** (D. Z.) Der Rentier Kellner aus Dirschau, der vorgestern als Zeuge in einer Prozeßsache hier vernommen, dann aber wegen Verdachts der Beamtenehe verhaftet wurde, hat sich im hiesigen Gerichtsgefängnis erhängt.

Dirschau, 8. April. (D. Z.) In der hier gestern anberaumten Versammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Lessau wurde der Bau einer Kleinbahn in dem vorgezeichneten Umfange und die Aufnahme einer Grundschuld von 350,000 Mk. beschlossen.

Aus dem kleinen Marienburger Werder, 9. April. Selten ist die Frühjahrsbestellung hier so gut und so schnell von statten gegangen wie in diesem Jahre.

Krojanke, 9. April. Auf der am 15. Mai cr. zu Plawo stattfindenden Kreislehrerkonferenz wird der Lehrer Lubnow-Poln-Auden eine Lektion über den Heronsball und die Feuerspritze halten, während Lehrer Hoppe-Krojanke über das Thema: „Wie erzielt der naturkundliche Unterricht zu einer jüngerer Betrachtung der Natur?“ referiren werden.

Neuenburg, 9. April. Am Sonnabend wurde der neue Herr Bürgermeister Holz durch den Vertreter des Landraths, Regierungs-Assessor Herrn Grashoff, im Beisein der Stadtverordneten und des Magistratscollegiums in sein Amt eingeführt.

Schönsee, 7. April. Eine gestern Nachmittag abgehaltene Versammlung zur Velprechung über die Ziele des Bundes der Landwirthe war von etwa 45 Personen besucht.

Die Columbische Weltausstellung. **IV. Die Ausstellungsbauten. II.** **Chicago, 12. März 1893.** Hinter der Maschinenhalle erhebt sich ein breiter prachtvoller Säulengang, der den Ausstellungsbau nach Westen hin abschließt und dem Besucher auf den ersten Anblick hin die im äußersten Ende des Parkes belegenen, nicht eben schönen Gebäude für Forst- und Meiereiwesen, die Viehhausstellung mit den zu dieser gehörigen Stallungen u. unrichtbar macht.

Schule beantragt worden ist. — Behufs Anschlusses an den Bund der Landwirthe wird am 16. d. M. im Redmann'schen Lokale zu Uebe eine Verammlung von Landwirthen und Freunden der Landwirtschaft stattfinden.

Dr. Rosengart, bei Brunau, 9. April. Auf Einladung des Amtsvorstehers Herr Pauls hatten sich gestern im Lokal des Herrn Sudau hier selbst eine größere Anzahl Landwirthe und Freunde der Landwirtschaft versammelt, behufs Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins.

Z. Czerst, 10. April. Der Bau der königlichen Försterei Sierau, die im Vorjahre ein Raub der Flammen wurde, soll im Laufe des Sommers ausgeführt werden.

R. Belpin, 8. April. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange erfolgte gestern auf dem hiesigen Bahnhofs.

Neuenburg, 9. April. Am Sonnabend wurde der neue Herr Bürgermeister Holz durch den Vertreter des Landraths, Regierungs-Assessor Herrn Grashoff, im Beisein der Stadtverordneten und des Magistratscollegiums in sein Amt eingeführt.

Schönsee, 7. April. Eine gestern Nachmittag abgehaltene Versammlung zur Velprechung über die Ziele des Bundes der Landwirthe war von etwa 45 Personen besucht.

diesen Raum das Berliner Rathhaus zehnmal, den Kölner Dom fünfmal bequem unterbringen können; in den Arkaden allein werden 16 große Cafes und 76 verschiedene Restaurationen untergebracht werden, und sie alle werden ausreichenden Raum für viele hundert Gäste haben.

Arbeitsleistung befriedigend. Der allgemeinen Anschaffung steht allerdings der ziemlich hohe Preis entgegen.

Briefen, 7. April. Heute Mittag erkönte schon wieder das Signal der Feuerwehr; denn es brannte auf dem Abban das Grundstück der Rind'schen Eheleute.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.

11. April: Warm, heiter, später stark wolfig und Strichregen.

12. April: Wolfig mit Sonnenschein, Strichregen, auffrischende Winde.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

*** [Revisionsreise.]** Im königlichen Hof trafer geftern aus Danzig die Herren Regierungsrath Müller, Regierungsrath Runge, Regierungsbaurath Schlichtig und aus Marienwerder Herr Regierungsbassessor Dr. Glaffer ein.

*** [Turn = Verein.]** Die Generalversammlung, welche am Sonnabend im Gewerbehaus stattfand, war gut besucht.

*** [Fechtverein.]** In der Entwicklung des Westpreussischen Provinzial-Fechtvereins, der seinen Sitz in Elbing hat, ist insofern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen, als schon in den nächsten Wochen mit der Erziehung von Waisenkindern auf eigene Kosten begonnen werden soll.

*** [Der Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter]** (Hirsch-Dunder) hält zu Pfingsten d. Js. seinen ordentlichen Delegirtenstag in Dortmund ab.

interessanter Bauwerke aus aller Welt befinden sich im Bau und einzelne derselben erheben sich bis zu 70 Metern Höhe. Um den Besuchern der Ausstellung einen Ueberblick über das zweifelslos feststehende und ungemein malerische Gesamtbild zu ermöglichen, hat man 86 erhöhte Gallerien in geselliger Anordnung errichtet, die sämtlich auf eine 14 Meter breite Hauptgallerie münden, die rund um die Haupthalle läuft und den Namen „Columbus-Avenue“ führt.

10 Bfg. — Der Gewerksverein der Schuhmacher und Lederarbeiter (Hirsch-Dunder) hält seinen ordentlichen Delegirten am 17. April in Weiskirchen ab. Auch dieser Gewerksverein besitzt eine eigene Zeitung („Lederarbeiter“), zählt gleichfalls Unterstützung in den verschiedenen Vorständen des Lebens für den ebenfals geringen Beitrag von 10 Bfg. pro Woche. Wie die deutschen Gewerksvereine überhaupt, so sind auch diese beiden Gewerksvereine befreit, die Lage der deutschen Arbeiter auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung derart zu bessern, daß auch die Arbeiter an den Fortschritten der Kultur vollen Antheil haben.

* **[Lotterie.]** Die Ziehung der 4. Klasse der 188. Kgl. preussischen Klassenlotterie wird vom 6. bis 27. Mai stattfinden. Die Erneuerung der Loose zu dieser Klasse muß bis zum 2. Mai erfolgen.

* **[Stadttheater.]** Das anhaltend gute Wetter, welches das Gastspiel des Herrn Walter Sieg am Sonntag so nachtheilig beeinflusst hat, läßt uns den pekuniären Erfolg des morgigen stattfindenden Abschiedsbeneffizes des Herrn Direktors Gottscheid bezweifeln. Es wäre wirklich schade, wenn die Vorstellung, deren gehörige Vorbereitung wir als selbstverständlich voraussetzen, nicht den verdienten Besuch hätte. Wir wollen deshalb nicht unterlassen auf dieselbe nochmals ganz besonders hinzuweisen und haben dazu umjomehr Veranlassung als es ja sich außerdem noch um das Abschiedsbeneffiz für unsern verdienten Direktor handelt.

* **[Meteor.]** Ein prachtvolles Meteor ging am Sonnabend 49 Uhr am westlichen Abendhimmel nieder. dasselbe ließ einen intensiv leuchtenden Lichtschweif zurück, welcher nach wenigen Sekunden in bläulichen Dunst überging und verschwand.

* **[Die Markthierze.]** Ist durch Erlaß des Herrn Regierungspräsidenten vom 7. April wieder aufgehoben. Es findet am Mittwoch den 12. d. M. der erste Viehmarkt statt. Der Hauptviehmarkt wird am 19. d. M. abgehalten.

* **[Von der Weichsel.]** Ein Telegramm aus Warschau vom Sonnabend Nachmittag meldet, daß die Weichsel dort wieder steige. Wasserstand 1.83 Mr. (gegen 1.72 am Tage vorher).

* **[Standesamtliches.]** Im Monat März sind 160 Geburten (80 männl., 80 weibl.), 6 Todtgeburt (2 männl., 4 weibl.), 102 Sterbefälle (49 männl., 53 weibl.) gemeldet und 24 Eheheiratsgattungen aufgenommen.

* **[Die Strafkammer]** verurtheilte in ihrer heutigen Sitzung 240 Wehrpflichtige, welche sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte durch die Flucht aus dem Bundesgebiet entzogen haben, zu einer Geldstrafe von je 100 Mr. ev. 32 Tagen Gefängniß.

* **[In seinem Zimmer todt aufgefunden]** wurde der in der St. Vastadtenstraße wohnhafte Arbeiter K. Da er sich seit mehreren Tagen nicht sehen ließ, und seine Wohnung von innerhalb verschlossen war, wurde diese gestern geöffnet. Man fand ihn in fahrlässiger Stellung an seinem Bette todt. Der Vorfall ist bei der königlichen Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

* **[Verhaftet.]** Gestern wurde ein hier wohnhafter Fleischergehilfe deshalb festgenommen, weil er, auf der Berliner Chaussee, in der Nähe der Schillingstraße drei Radfahrer stark belästigt und diese am Weiterfahren gehindert hatte.

* **[Polizeiverdict.]** Vor einem Hause des Sr. Wunderbergs entspann sich am Sonnabend Abend eine erhebliche Prügelei, wobei der Arbeiter Carl A. arg mißhandelt wurde. Einer der Haupt-Beihelligten, der Arbeiter Gottfried D. aus Pangritz Colonie, wurde verhaftet. Seine Kumpane rühten dagegen aus. — Eine zweite Prügelei fand an der Ecke der Königsberger- und Poststraße statt, wobei die Beihelligten sich gegenseitig mit Schnapsflaschen bearbeiteten.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 10. April.
Die Schwurgerichtssitzungen wurden heute unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Reichs, eröffnet. Die Sitzungen werden höchstwahrscheinlich volle 14 Tage dauern, da die letzte Sache am Freitag den 21. April sich bis auf Sonnabend ausdehnen wird. Zur Aburtheilung liegen dieses Mal meistens kleinere und einfachere Strafsachen vor. Zwei davon stehen für heute an.

1. Fall. Der bisher nicht bestrafte Musiker Friedrich Schuber, geb. 1873, aus Pangritz-Colonie ist angeklagt, am 11. November zu Marienburg den dortigen Fleischer Moskus mit einem Messer vorfälschlich derartig verletzt zu haben, daß derselbe an der Verletzung am 10. Dezember gestorben ist. Schuber ist der That geständig. Er wollte ihn zwingen, davon abzulassen, seinen an der Erde liegenden Vetter und Kollegen, mit welchen er in Streit gerathen war, zu mißhandeln. Die Section der Leiche hat ergeben, daß der Stich die rechte Lunge verletzt und diese Verletzung eine Herzlähmung herbeigeführt hat. Die Geschworenen finden den Angeklagten schuldig, bewilligen aber mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkannte darauf auf 3 Jahren Gefängniß und Einziehung des Messers.

Der zweite Fall betrifft die Anklage gegen den Knecht Joseph Domaski aus Tellenhof wegen Stittlichkeitsverbrechen. Während der Verhandlung war die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Die Geschworenen bewilligen mildernde Umstände, worauf der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wird. Von dieser Strafe sind 2 Monate durch die erklarte Untersuchungshaft verbüßt.

Kunst-Ausstellung zu Elbing.

Von M. Rodever ist nur ein Bild ausgestellt: „Fastenpredigt“. Dieses ist aber ungemein ansprechend und drölig. Der wohlbeleibte Vater, der vor einem guten Imbiß sitzt und einen Nordvöllchen Waaren neben sich stehen hat, dabei aber einem jungen und unschuldigen Mädchen eine Fastenpredigt hält, ist eine vortheilhaft gezeichnete uralte Gestalt. Ebenso trefflich ist auch das junge Mädchen, das an die Wand gelehnt, mit kindlicher Naivität dem Vater zuhört.

Schließlich sei noch eines kleinen, ganz unauffälligen Bildes Erwähnung gethan, das mich in seiner Einfachheit und Wahrheit unendlich ergreift. Es ist E. S. A. d. e. r's „Kirchgang“. Es ist in dem einfachen Bilde viel zum Ausdruck gebracht. Die herbliche Stimmung und das fallende Laub, sprechen neben dem alten und gebeugten Mütterchen eine verständliche Sprache. Welche Blätter!

An historischen Gemälden sind nur drei ausgestellt und zwar eins von E. B r a u n: „Die Lebergabe von Sedan“, von E. S u n t e n: „König Wilhelm

überreicht dem Kronprinzen den Orden pour le mérite“ und von E. S t e f f e d: „Der Einzug der Ritter in die Marienburg“, welche letzteres ich schon einmal am Anfange erwähnt habe. Die Lebergabe von Sedan zeigt uns eine Reihe bekannter Gesichter in sprechender Aehnlichkeit. Unwahr berührt nur die braune Farbe der Uniformen des Kaisers und noch einiger anderen Feldherren. Auch auf E. S u n t e n's Bilde sind die Portraits gut, aber die Gruppierung ist theilweise eine recht seltsame. Am dem dritten Bilde endlich: Der Einzug der Ritter in die Marienburg, kann ich nur wenig Gefallen finden, trotzdem aber würde es sich empfehlen, dasselbe des historischen Inhalts wegen für die Marienburg anzukaufen.

Die Blumenmalerei ist mit verschiedenen recht hübschen Bildern vertreten. B. v. K i n g i n g hat zwei vorzügliche Bilder ausgestellt: „Blumen“ und „Sonnenblumen“, auch Anna K e m p f ist mit einem hübschen Bilde vertreten; ferner haben noch ausgestellt V. L e p e l l e, M. M a n d e l, A. P e t e r s u. A. Alle sind recht natürlich und farbenreich.

So befreit ich jedesmal die Ausstellung verließ in Bezug auf die Ausstellungsgegenstände, so sehr habe ich auch jedesmal bedauert, daß der Besuch ein so überaus mäßiger war. Und ich möchte aufrichtig wünschen, daß hierin eine Wendung zum Besseren eintrete. G. S p.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Die Toilette der Hausherrin ist nur ein Theil der Toilette des Hauses, diesen Grundsatß bringt die im Verlage von Franz Gipperheide in Berlin erscheinende „Modenwelt“ (gegründet 1865) neuerdings zum Ausdruck. Nachdem sie ihren Inhalt durch zwei besondere Rubriken „Für's Haus“ und „Gärtnerei“ vermehrt, erscheint sie als die berufene Hüterin des häuslichen Herdes, als stets hilfsbereite Beraterin in allen Fragen, die das weibliche Interessen-Gebiet berühren. Die Dame in bevorzugter Stellung, wie die schlichte Hausfrau findet in den Spalten der „Modenwelt“ nicht nur Anleitung zur billigen Herstellung ihrer Toilette, sondern auch alle Rathschläge für die behagliche Gestaltung der Häuslichkeit. Die „Modenwelt“, die verbreitetste aller Modenzeitschriften überhaupt, darf sich rühmen, wie kein anderes Blatt das Schöne und das Nützliche in gleichem Maße zu pflegen. Der Preis ist unverändert 1,20 Mr. das Vierteljahr.

Vermischtes.

* **Ein Abenteuer in der Faschingsnacht.** In einer Faschingsnacht des Jahres 1893 passirte dem Lieutenant Mattig in Wien ein sonderbares Abenteuer, das ihn bald um seinen häuslichen Frieden gebracht hätte. Er ging nämlich in Gesellschaft einiger Offiziere und einiger Damen, unter denen sich auch seine Gattin und seine Schwiegermutter befanden, von einem Ball nach Hause. Als die Gesellschaft gegen 4 Uhr Morgens die Elisabethbrücke passirte, wurde Lieutenant Mattig, der ein wenig schlaftrunken am Arme seiner Schwiegermutter einherging, plötzlich von rückwärts gestoß, drehte sich rasch um, erhielt aber von einer reizend aussehenden Waise einen derartigen — nicht etwa Schlag — sondern Stoß, daß seine Schwiegermutter fast in Ohnmacht fiel. Ungetrüt umarmte die Waise den Herrn Lieutenant zum größten Entsetzen seiner Gattin, die sich nun enge an ihre Mama angeschlossen. Die Waise fuhr inzwischen fort den Lieutenant mit Küßchen zu regalisieren, und rief hierbei ein- und das anderemal: „O dieser schöne Offizier!“ Der von diesem Altentate ganz verblüffte Offizier konnte seiner Ueberraschung kaum Ausdruck geben, endlich setzte er sich energisch gegen weitere Küße zur Wehr. Die schöne Waise ließ nun von ihren Angriffen auf den Mann in Waffen ab und rief, zu den anderen Herren gewendet: „Sehen S., ich döss mit a Schand“, so a schöner Offizier geht mit so aner Altent!“ Das war nun endlich für die ganze Gesellschaft, insbesondere für die Frau Schwiegermama zu viel — Lieutenant Mattig machte kurzen Proceß und ließ die schöne Waise von einem des Weges kommenden Sicherheitswachmann verhaften. Die ganze Gesellschaft folgte mit auf das Polizeikommissariat; dort entsuppelte sich die schöne Waise als eine — ausnehmend häßliche alte Frauensperson Namens Marie Schuster. — Sie hatte sich am Dienstag vor dem Strafrichter wegen Uebertretung des Bagabundengehesses zu verantworten und wurde zu einer 14tägigen Arreststrafe verurtheilt.

* **Mißglückte Sprengung.** Am Sonnabend wurde vergeblich der Versuch gemacht den Dombthurm in Berlin zu sprengen. Die Sprengung wurde ausgeführt von der Spreng-Versuchskommission der Eisenbahnbrigade. Die Ladung, insgesamt 108 Kilogr. Dynamit, wurde in 10 Oesen untergebracht. Dieselbe war mit Rücksicht auf die Nähe des Schlosses und des Museums und auf die von vielen Seiten in dieser Beziehung geäußerten Bedenken möglichst gering gehalten, da man bei der Ausführung der Sprengung lieber die Nothwendigkeit einer Wiederholung der Sprengung riskiren wollte, als die Möglichkeit einer, wenn auch noch so geringen Beschädigung dieser Gebäude bezw. der in denselben enthaltenen Kunstsätze. Die Sprengung wird in diesen Tagen von Neuem versucht werden.

* **Die Todtenhand in der Suppenküffel.** Unter dieser fürchterlichen Ueberschrift, die den Titel eines „sensationalen“ Kolportageromans bilden könnte, berichtet das „Wiener Fremdenblatt“ über folgenden Wiener Gerichtsfall: Die im ersten Bezirke wohnhafte Beamtenwitwe Theresie Eglauer hatte an ihrer Nachbarin Minna Windisch, mit der sie lange Zeit in Feindschaft lebte, einen Raubact grauenvoller Art verübt. Als Frau Windisch eines Tages, nichts Böses ahnend, die Mittagssuppe auf den Tisch stellte, fand sie, nach Vertheilung der Suppe an die Kinder, am Grunde der Schüssel — eine Todtenhand, die abgehackte Hand eines Menschen. Die Frau fiel bei diesem Anblicke mit einem gellenden Aufschrei ohnmächtig zu Boden. Es wurde erhoben, daß Theresie Eglauer in einem Augenblicke, da Niemand in der Küche der Frau Windisch war, die Todtenhand in den auf dem Herde stehenden Suppentopf geworfen hatte und dann wieder rasch in ihre Wohnung geeilt war. Sie gestand dies auch später zu und gab als Motiv der That ihre Eifersucht gegen Frau Windisch an, die ihr ihren Verehrer habe abwendig machen wollen. Die Todtenhand war ein medizinisches Präparat, das sie aus dem Zimmer eines bei ihr wohnenden Studenten entnommen hatte. Da gegen Theresie Eglauer schon früher eine Untersuchung wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit beim Kreisgerichte in Chrudim anhängig war, wurde auch die Anzeige wegen des Raubactes mit der Todtenhand an das dortige Kreisgericht geleitet, wofür die Frau zu einer strengen Freiheitsstrafe verurtheilt wurde. Diese Affaire hatte hier aber noch ein Nachspiel vor dem Bezirksgericht Innere Stadt. Der Mediziner, von

dem die Eglauer die Todtenhand genommen hatte, strengte nämlich gegen die Frau eine Bagatelklage auf Zahlung von 30 Fl. an — so hoch schätzte er nämlich das Präparat. Zur Verhandlung war jedoch die Beklagte nicht erschienen; allein sie hatte einen 20 Fl. enthaltenden Brief dem Gerichte übermittelt und in demselben erklärt, die Todtenhand sei nicht einmal so viel werth und sie schickte die 20 Fl. nur, damit man sehe, daß sie eine anständige Frau sei. Sie selbst befindet sich auf der Reise nach Chicago, wo sie bei der Ausstellung ein Engagement gefunden habe. Der Brief war aus Berlin datirt. Der Mediziner gab sich mit den 20 Fl. zufrieden, womit das letzte Stadium dieser abschließlichen Angelegenheit erledigt war.

* **Untergegangenes Schiff.** Der nur im Ganzen 500 Pferdekräfte und 728 Tons besitzende Dampfer „Falle“ vom Nordb. Lloyd ist infolge einer Collision mit einem englischen Dampfer gesunken. Von den Passagieren und der Mannschaft wurden mehrere Personen gerettet.

* **Maus und Löwe.** Man schreibt der „F. Z.“ aus London, 3. d. M.: In Amerika hat man jüngst in der einst Barnum gehörigen Menagerie Versuche angestellt, ob und wie weit die sprachlose Furcht des Löwen, Elephanten und anderer großen Thiere vor der Maus auf Wahrheit beruht. Zuerst warf man eine Maus in den von zwei Löwen bewohnten Käfig, die entsetzt vor dem kleinen Nagethiere zurücksprangen und laut brüllend aus dem Käfig zu entkommen suchten. Erst nach längerer Zeit beruhigten sie sich soweit, die Maus zu beriechen und hinfort völlig unbeachtet zu lassen. Dasselbe anfängliche Entsetzen legte ein Königstiger an den Tag, dem übrigens später die Maus sogar ungestraft in die Nase bis auf die Elephanten hatte der Anblick der Mäuse eine verkehrte Wirkung. Die ungezügelteren rissen an ihren Ketten und „trompeteten“ vor Furcht, während ein zu Kunststücken abgerichteter Elephant das vor ihn geführte Mäusepaar in philosophischer Ruhe mit einem Fuße erdrückte. Ganz anders verhielten sich die Pumas, Hyänen und Wölfe. Sie faßten die Sache von der nützlichen Seite auf und verschlangen unverzüglich die vorgeworfenen Ratten und Mäuse.

* **Ein Roman von Kutschbod.** Aus New-York meldet der New-York Herald vom 3. d. M.: Gestern fand in der katholischen Kirche zu Wilmington Mass. die Trauung der heinreichen Mrs. Frances Hillier von Boston mit ihrem kaiserlichen Henry Surette statt. Eine Einsegnung in der protestantischen Kirche war dieser Zeremonie vorausgegangen. Beide Gotteshäuser waren überfüllt und auch an dem folgenden Empfang nahm ein zahlreiches Publikum theil. Der junge Herrmann hat natürlich den Kutschbod verlassen und bereitet sich zum Eintritt in das Harvard College vor.

* **Einige Erkrankungen an Pocken** sind in der Hamburger Vorstadt Borgfelde in der Beihedestraße vorgekommen. Alle Erkrankungen sind leichter Natur, nur ein dreijähriges Kind ist bedeutender erkrankt. Wie der „Hamburgische Correspondent“ aus zuverlässiger Quelle konstatiert, handelt es sich jedoch in keinem der vorliegenden Fälle um schwarze Pocken. — Wenn es sich nur um Windpocken handelt, weshalb wird denn dann die Nachricht erst in alle Welt hinausgetelegraphirt?

* **Ohne Gleichen** dürfte der Selbstmord eines Chinesen in Queensland sein, von dem das „Neuterische Bureau“ berichtet. Der Chinese breitete nämlich nachts eine Matratze über die Schienen einer Brücke und legte sich schlafen. Ein früher Morgenzug zer-malmte ihn dann.

* **Eine gewaltige Feuersbrunst** hat heute in der Morgenröthe die Berliner Feuerweh nach dem Rottbufer Damm gerufen und zwar auf die Ritzdorfer Seite desselben. Die Cohn'sche Farbwaaren-Fabrik war in Flammen aufgegangen; das Feuer war nach dem großen Wolf'schen Holzplatz übergesprungen und hatte sich über diesen hinweg auf das Nachbargrundstück verbreitet. Nur mit größter Mühe gelang es der Feuerweh den Brand zu löschen. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die Nachmittagsstunden. Der angerichtete Schaden ist ein ganz bedeutender.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung.“
Berlin, 10. April. Morgen Abend findet in Friedrichshagen eine große Fackelzug zu Ehren des Fürsten und der Fürstin Bißmarck, die morgen ihren 69. Geburtstag feiern, statt.

Wien, 10. April. Zu einer großen Versammlung der polnischen Arbeiter wurde eine Resolution zu Gunsten einer großen Feier des ersten Mai angenommen.

Cadix, 10. April. Ein furchtbarer Orkan richtete gestern im hiesigen Hafen großen Schaden an.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 10. April, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Schwach	Cours vom	8,14	10,14
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,60	97,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,00	97,90
Desterreichische Goldrente		98,40	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,40	97,20
Russische Banknoten		212,45	211,20
Desterreichische Banknoten		167,70	167,75
Deutsche Reichsbankleihe		108,25	108,25
4 pCt. preussische Conjols		108,00	107,75
4 pCt. Rumänien		85,00	85,10
Mariens.-Mawt. Stamm-Prioritäten		111,70	111,80

Produkten-Börse.	Cours vom	8,14	10,14
Weizen April-Mai		157,50	156,70
Mai-Juni		158,50	157,70
Roggen: Ermattet.			
April-Mai		134,70	134,20
Mai-Juni		136,70	136,00
Petroseum loco		19,20	19,20
Rüböl loco April-Mai		50,20	50,60
Sept.-Okt.		51,40	51,60
Spiritus April-Mai		35,50	35,40

Rönsberg, 10. April, 12 Uhr 2 Min. Mittag
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Fab. 54,75 A Geld
Loco contingentit 34,75 „ „
Loco nicht contingentit 34,75 „ „

Berliner Börsenwochenbericht.

Die Tendenz der Börse war in letzter Woche unentschieden, das Geschäft beschränkt und im Ganzen hat eine Abschwächung der Course stattgefunden.

Drehprozentige Conjols gingen eine Kleinigkeit zurück wegen der bevorstehenden Emission desselben Papierses zu einem mäßigeren Preise.

Ganz seidene bedruckte Foulards
N. 1.35 bis 5.85 p. Meter (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dnal. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.

Born 10. April 1893.
Geburten: Hauptsteueramtsassistent Hans Kluth 1 L. — Fabrikarbeiter Franz Schacht Zw. 1 L. 1 S. — Stellmacher August Schröder 1 L. — Prebiger Victor Bury 1 L. — Maurergeselle Carl Siemens 1 S. — Kupferschmied Adolf Kleemann 1 S. — Schmied Rudolf Witt 1 L. — Gärtner Heinrich Mertens 1 L.

Aufgebote: Arbeiter Johann Neumann mit Arbeiterwitwe Christine Schulz, geb. Pfahl. — Militär-Intendantur-Major Eugen Piesczek-Pofen mit Gertrud Rahn-Elbing.

Sterbefälle: Schlosser Friedrich Seddig 1 L. 3 1/4 J. — Drechslermeisterwitwe Mathilde Jordan, geb. Böger, 77 J. — Arbeiter Friedrich Wichmann 1 L. 13 J. — Fleischer Gustav Lange, 1 S. 16 J. — Zimmermann Richard Ludwig 1 L. 2 1/4 J. — Arbeiterwitwe Dorothea Schikowski, geb. Scheffler, 70 J. — Schmiedegeselle Carl Gustav Borchert 42 J.

Für die vielen Beweise liebevollster Theilnahme, welche uns bei dem so schmerzlichen Eingange unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter von allen Seiten entgegengebracht worden sind, insbesondere für die warmen, trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Schiefferdecker und den wohlthuend erhebenden Gesang am Grabe sprechen wir hiermit unsern tiefempfundnen, innigsten Dank aus.
Elbing, den 9. April 1893.
Justizrath Dr. Gaupp und Kinder.

Kunst-Ausstellung in der Bürger-Resource.

An Wochentagen von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 11 1/2 Uhr Vormittag bis 2, von 3—5 Uhr Nachmittag.
Entree: 50 Pfg.

Quartal-Versammlung der Mitglieder der Tischlerinnung
Montag, den 17. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr.
Der Vorstand.

Die Schiffahrt nach Königsberg ist eröffnet.
Elbing, den 9. April 1893.
Die Ältesten der Kaufmannschaft.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche jetzt auch in den Kreisen Elbing Stadt und Land Marienburg erloschen ist, hebe ich hiermit in Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 10. März d. Jz. (N.-Bl. S. 136) die zur Bekämpfung dieser Seuche erlassenen, für die oben genannten Kreise noch gültigen Anordnungen vom 8. Mai pr. (N.-Bl. S. 204) betreffend Beschränkungen im Viehtransport, vom 30. August pr. (N.-Bl. S. 329) betreffend die Desinfection der zum gewerbsmäßigen Transport von Vieh benutzten Fuhrwerke und vom 14. November pr. (N.-Bl. S. 406) betreffend das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten hiermit wiederum auf.
Danzig, den 7. April 1893.
Der Regierungs-Präsident.
gez. von Holwede.

Großer Nebenverdienst!
bietet sich vertrauenswürdig. Personen jed. Standes u. allerorts durch Vermittlung d. Verkaufes von **staatlichen Wertpapieren** und gesetzlich erlaubten **Staatsprämienloosen** mit enormen Gewinnchancen gegen **monatl. Theilzahl.** wodurch ohne Risiko jährlich **Mk. 3000—5000** zu verdienen; hohe Provisionen werd. bewilligt. Adr. erb. an das „**Bankgeschäft F. W. Koch, Berlin N.W., Wilhelmstr. 12.**“

Geburtsanzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hoch erfreut an
Gaarden b. Kiel, 6. April.
Ober-Ingenieur Zeitz u. Frau,
Marie, geb. Hartwig.

(Statt besonderer Meldung.)
Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hoch erfreut an
Elbing, den 10. April 1893.
Prediger Bury
und Frau,
Martha, geb. Reuter.

Jeder, welcher einen Versuch mit **Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Kleidung** macht, ist ganz glücklich über die angenehme Art des Tragens und freut sich, endlich das Richtige gefunden zu haben. Die Reform-Kleidung ist der Woll-Wäsche und den Schirting-Hemden auch tatsächlich vorzuziehen, denn sie reizt die Haut nicht, befördert die Körperdurchlüftung, läuft nicht ein und ist dauerhafter und billiger als Wolle. Einzige Verkaufsstelle ist bei **M. Rube Wittwe, Fischerstraße 16.**

Stadt-Theater.
Dienstag, den 11. April 1893:
Abschieds-Benefiz
und letztes Auftreten des Directors
Franz Gottscheid,
sowie Gastspiel des Fräulein
Paula Gross
vom Stadttheater in Danzig.
Narciss.
Charactergemälde in 5 Acten
von A. E. Brachvogel.
Narciss Rameau. Franz Gottscheid.
Doris Quinault. Paula Gross.

Mittwoch, den 12. April 1893:
Gastspiel
des Herrn **Leo Stein** vom Thalia-
Theater in Hamburg und des Fräulein
Paula Gross.
Der Königsleutnant.
Dramatisches Zeitbild aus Göthe's
Jugend in 5 Aufzügen v. Carl Gustow.

Kaufmännischer Verein.
Schluß der Handelsschule
Montag, den 10. April,
Abends 8 1/2 Uhr,
wozu wir Freunde der Schule hiermit
ergebenst einladen.

Leider fehlen in der Bibliothek
immer noch so viele Bücher, daß
dadurch die dringend nöthige Revi-
sion behindert ist, weshalb wir noch
einen Termin auf **Dienstag, den
11. April, von 7-8 Uhr** be-
hufs Abnahme der Bücher ansetzen.
Der Vorstand.

Zur Aufnahme von Schülern für
unsere Religionschule wird Herr **Dr.
Silberstein**
Dienstag, den 11. d. Mts.,
von 11 bis 12 Uhr Vorm.
in seiner Amtswohnung bereit sein.
**Der Vorstand der Synagogen-
Gemeinde.**

Durch Erlaß des Herrn Regierungs-
Präsidenten vom 7. April cr. ist die
Marktsperrung aufgehoben.
Mittwoch, den 12. d. M., findet
in Elbing der erste Markt
statt. Das Handeln außerhalb des
Marktplatzes ist strafbar.
E. Hildebrandt,
Bäcker des städtischen Viehhofs.

Bekanntmachung.
Gemäß § 52 des Statuts der Allgem.
Handwerker-Orts-Kranken- und
Sterbefasse hierseits werden die Mit-
glieder dieses Klassenverbandes, welche
großjährig und im Besitze der bürger-
lichen Ehrenrechte sind, sowie diejenigen
Arbeitgeber, welche für Mitglieder Beiträge
aus eigenen Mitteln zahlen, zu einer
Generalversammlung
Montag, d. 24. April cr.,
Abends 6 Uhr
in das Armenkassen-Lokal auf dem
Rathause hierdurch eingeladen.
Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahres-Rechnung
pro 1892.
2. Allgemeine Klassen-Angelegenheiten.
Die Rechnung liegt zur Einsicht der
Mitglieder im Armenkassen-Lokal aus.
Elbing, den 8. April 1893.
Der Vorstand.
Monath.

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der hiesigen Kreis-
chauffeen pro 1893/94 sollen nachstehende
Lieferungen und Leistungen im Wege
der öffentlichen Ausschreibung vergeben
werden:

- Chaussee Elbing-Mückfort.**
1) Chausfirungssteine 176 cbm, 7,6+60-8,1+60
2) Sommerweges Kies 75 cbm, 6,4+10-7,1+60
3) Streufies 44 cbm, 7,1+60-7,6+60
4) Neuwalzen 500 lfd. m, 7,1+60-7,6+60
Chaussee Elbing-Mühlhausen.
1) Chaussee aufnehmen, 750 qm, 1,9+30-2,0+80
2) Transport von 200 cbm Chausfirungssteine auf ca. 2,5 km Entfernung.
3) Neupflasterung 750 qm, 1,9+30-2,0+80
4) Neuwalzen 500 lfd. m, 10,5-11,0
5) Pflasterkopfsteine 162 cbm, 1,9+30-2,0+80
6) Chausfirungssteine 240 cbm, 4,0-11,5
7) Streufies 15 cbm, 1,9+30-2,0+80
dito 30 " 4,0-7,0
dito 45 " 10,5-11,0
8) Sommerweges Kies 50 cbm, 10,0-10,5
9) Sand 113 cbm, 1,9+30-2,0+80
Chaussee Elbing-Ziegenhof.
1) Reparaturpflaster 250 qm, 17,0-18,3
2) Steine verfahren 110 cbm, 18,8-20,5 auf ca. 1 1/2 km Entfernung.
3) Chausfirungssteine 20 cbm, 1,0-5,0
dito 352 " 19,0-20,0
4) Streufies 40 cbm, 1,0-5,0
dito 5 " 17,0-18,3
dito 44 " 15,5-16,0
dito 88 " 20,0-21,0
5) Sommerweges Kies 100 cbm, 20,0-21,0
6) Sand 10 cbm, 4,7-5,4
dito 84 " 13,1-21,5
dito 15 " 17,0-18,3
7) Walzarbeit 500 lfd. m Chausfirung.
8) Reparatur der Brücken Nr. 4, 5 und 36, Hof. 13 und 34 des Anschlages.
9) Malerarbeit der Brücken Nr. 1, 3, 4, 5, 7 und 36, Hof. 14 des Anschlages.
Chaussee Elbing-Tolkemit.
1) Neuwalzen 750 lfd. m, 9,1-9,8+50
2) Chausfirungssteine 367,50 cbm, 9,8+50-12,0
Chausfirungssteine 6 cbm, 17,5-19,3
3) Streufies 66 cbm, 9,1-9,8+50
dito 23 " 3,7+40-6,0
dito 10 " 17,5-17,7
dito 5 " 19,2-19,3
4) Sommerweges Kies 93,75 cbm, 9,1-9,8+50
Sommerweges Kies 96 cbm, 21,0-23,4
5) Sand 9 cbm, 19,2-19,3
Chaussee Tolkemit-Rentirch.
1) Chausfirungssteine 153,20 cbm, 0,7+26-1,3
2) Sommerweges Kies 50 cbm, 0,2+26-0,7+26.

Baumlieferung für sämtliche Strecken.
55 Linden-, 86 Eschen-, 13 Ebereschen-, 12 Birken-, 1 Kastanie, 35 Apfeln- und 19 Kirschbäume.
Lieferung zweier Schneepflüge franco Elbing.
Schriftliche Angebote sind für jede Strecke und jede Position besonders, versiegelt, mit der Aufschrift:
Chaussee von bis Position versehen, bis zum

Dienstag, den 18. April 1893,
an mich einzureichen.
Eröffnungstermin an demselben Tage
Formittags 11 Uhr,
im Gasthose „Elbinger Hof“.
Die allgemeinen und speciellen Bedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer, Jakobstraße Nr. 6, an Wochentagen von 9-12 Uhr Vormittags zur Einsicht offen.
Elbing, den 8. April 1893.
Der Kreisbaumeister.
Mohren.

Größtes Lager von Grabdenkmälern
in ächtem schw. Granit, Marmor, Sandstein und Eisen. Die Vergoldungen der Inschriften werden mit bestem Duftatengold unter Garantie des Feingehalts ausgeführt.
M. Loewenberg,
Seil. Geiststr. 20.

Kameruner-Cigarren!
500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr. Kl. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr. **R. Tresp, Cigfab. 5, Braunsberg Dpr.**
An den **Strelkenden f. Engl., Franz. u. einige and. Lehrsgegenst.** können noch 1-2 j. Mädchen v. etwa 15-17 J. theilnehmen.
Martha v. Roy, Alt. Markt 38.

Am 9. Mai 1893: Ziehung der
10 18. Stettiner Pferde-Lotterie
Hauptgewinne je eine **bespannte Equipage** und in Summa **150 Pferde.**
Preis des Looses 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark.

Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der
Ruhmeshallen-Lotterie
1. Hauptgewinn **50000**
19,376 Gewinne = Mark 600,000, bestehend in Gold- und Silber-Gegenständen, die mit 90 pCt. gewährleistet sind.
1 à 20,000, 3 à 10,000, 3 à 6000, 3 à 5000, 15 à 3000, 15 à 2000 etc.
Preis des Looses 1 M. auch gegen Briefmarken, 11 Loose = 10 M. empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto und 10 Pfg. für jede Gewinnliste beizufügen.

Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

Marienburg Geldlotterie
Hauptgewinn: **90,000 Mk.**
baar.
Original-Loose 3 M., Anthelle: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 17,50 M., 1/16 10 M.,
Porto und Liste 30 Pf. extra, versendet
M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O., Grüner Weg 40.
Telephon Amt 7, No. 5771.

10 Equipagen 150 edle Pferde
18. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung 9. Mai 1893.
Hauptgewinne: **10** complete hochelegante Equipagen, dar. 2 **150** hochedle Vierspanner, u. **150** Pferde,
dabei **10** gerittene, gefattelte und gezäumte Pferde, zusammen **2666** Gewinne im Werthe von **180,000** Mark.
Loose (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. Einschreibhierz zu **1 M.** den 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur
Rob. Th. Schröder, Lübeck.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie. Ziehung 17./18. Mai. Loose 1 M., Liste u. Porto 30 Pf.

Medicinal-Tokayer
vom Weinbergsbesitzer **Ern. Stein, Erdö-Bénye bei Tokay, Ungarn,** absolute Garantie für Reinheit und Echtheit. (Die Weine stehen unter permanenter Controle der berühmtesten Ger-Chemiker Deutschlands)
In Elbing zu billigen Originalpreisen vorr. b.
Herm. Lehnert, Rathsapotheke, Hauptniederlage, ferner bei M. Aussen, Ernst Liedtke.

Der grosse Erfolg
welchen **Voigts Lederfett** seit mehreren Jahren erzielt, sodass **Voigts Lederfett** jetzt in **Zehntausenden von Geschäften einen beliebigen, garantirten Verkaufartikel bildet.** - hat eine grosse Konkurrenz und viele **miserable Nachahmungen hervorgerufen, welche durch allenthalben Zusatz billiger und schlecht gemacht, dem Leder geradezu schädlich sind und keine der Eigenschaften des echten Voigtschen Lederfettes besitzen!** Man verlange daher stets ausdrücklich **Voigts Lederfett**, achte genau auf Etiquette und Firma **Th. Voigt, Wurzberg,** und weise jedes andere zurück. In den meist. bess. Geschäften in Dosen zu 12, 20, 40 u. 70 Pfg. vorräthig. Wo nicht, wende man sich direct an die Fabrik.
Verlangen Sie nur die Medicinal-Weine der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden bei Wien. Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen. Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess, Elbing.**
Brautseiler, schw. seid. Spitzen zur Garnitur von Kleidern und Umarmungen empfiehlt billigt B. Reimann, Fischerstr. 41.

Richard Schröder
Ziehung 13. u. 14. April der **7. Gr. Marienburger Geld-Lotterie.**
Hauptgewinne: **90,000** Mark, **30,000** Mark, **15,000** Mark
Original-Loose 3 M.
Gezählig zulässige Anthelle: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pf., 1/16 10 Pf.
Betheiligungsscheine an verschied. Nummern: 1/2 17,50 M., 1/4 10 M., 1/8 6 M., 1/16 1 M.,
Porto und Liste 30 Pf.
Richard Schröder
Bankgeschäft, Berlin C. 19.
Gegründ. 1874.

Jaskulski
Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage.
Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.
Grosse Auction.
Am **Mittwoch, d. 12. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,** werde ich **Wasserstraße Nr. 100** wegen Verkaufes des Grundstücks
eine große Auction mit Möbeln, versch. Wagen, 1 einjähriges Hengstfüllen u. a. m. öffentlich versteigern.
Rosenthal, Auctionator,
Lange Hinterstraße 2.
Ein Dorfmeister gesucht.
Dom. Schönwalde b. Elbing.
Ein gebrauchtes **Niederrad** billig zu verkaufen bei
C. Klebbe, Jun. Mühlend. 20/21.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier, Berlin, Westend. 2.**
Kellnerlehrling kann sich melden, **Agf. Hof.**
Eine Wohnung f. 25 Thl. z. 1. Mai z. verm. **Al. Wunderberg 7a.**
Ein **Stod, Hornfrüchte** und **Name Otto Erdmann** ist am 2. Osterfeiertage vertauscht worden, bitte um Rücktausch. **Gerh. Reimer.**

Inserate
jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag **die Expedition dieser Zeitung.**
Vorthelle für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Paul Laaser, pract. Zahnarzt.
Lange Hinterstraße 30, part.
Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, sowie Anfertigung von künstlichen Gebissen.
Gewinne 10 compl. besp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.
Königsberger Pferdelotterie
Ziehung unwiderruflich **17. Mai.**
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,**
sowie alle durch Plakate ermittelten Verkaufsstellen bei den Herren **A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlendamm, P. A. de Veer, F. Plohmann, E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh. Gustävel, R. Ehrlichmann** und in der Expedition dieser Zeitung.

Strohüte sowie sämtliche Garnirungsarbeiten, als Blumen, Bänder, Gaze, Tülls, Perlbesätze in bester Auswahl empfiehlt
B. Reimann, Fischerstr. 41.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jun. Mühlendamm 20/21.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisanz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

18 Pfd. f. Limburg, 9 Pfd. f. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsef. München.

Direct aus erster Hand versende jedes Maß
Herrenanzug- u. Paletotstoffe
in Buchskin, Cheviot, Stammgarn etc. Niemand versäume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franco übersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, S.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 84.

Elbing, den 11. April.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

13)

Nachdruck verboten.

Er schüttelte traurig mit dem Kopfe.

„Cora, glauben Sie, das Leben hat um einen solchen Breis Werth für mich . . . ein belastetes Gewissen, vernichtete Hoffnungen, für immer verlorene Freunde! Nein, nein; lassen Sie mich sterben und vergessen sein,“ setzte er hinzu und ließ sich wieder auf den Stuhl fallen, von dem er sich bei ihrem Eintreten erhoben hatte.

„Gehen Sie; Sie müssen, Sie werden gehen“, rief sie erregt aus; „Lord Welfort, das ist eine Schwäche. Ich beschwöre Sie bei Allem, was gut und wahr ist, folgen Sie Lady Marian's Wunsch. Sie ist bereit, viel für Sie zu wagen. Dadurch, daß sie Ihnen Schutz gewährt, hat sie ihrem guten Namen vielleicht schon geschadet. Wollen Sie ihr das aus Furcht vor Schmerz oder Schande so lohnen? Das wäre ein feiges Verfahren!“

Er blickte sie bewundernd an.

„Sie sind eine edle Seele, Cora. Es giebt nur noch ein Wort, das Sie hinzufügen sollten, mich zu bestimmen, und dieses Wort würde mich am ersten bewegen. Wollen Sie mir sagen, daß Ihnen selbst an meiner Sicherheit gelegen ist? Wollen Sie sagen, thu' es mir zu Liebe, Ernst?“

Helke Bluth stieg ihr in die Wangen.

„Das hängt davon ab, wie Sie diese Worte auffassen, Mylord. Es wäre mehr angemessen von mir, wenn ich mir ein Recht aneignen wollte, das ich weder habe, noch zu haben wünsche. Aber wenn Sie meinen, ob ich von ganzem Herzen Ihre Sicherheit wünsche und Ihre Verhaftung fürchte, so will ich aus vollem Herzen sagen: Gehen Sie um meinethwillen!“

Während sie so sprach, glitt ein Strahl der Freude über sein Gesicht, aber er verschwand rasch wieder.

„Dann bin ich in Ihrer Hand, Cora,“ sagte er, „und wenn die Menschen mich feige nennen, werde ich mich mit dem Gedanken trösten, daß Sie mich hüten, die Vorwürfe zu ertragen. Das genügt mir und wenn die ganze übrige Welt mich deshalb verspotten sollte!“

Selten bleibt ein Mädchen von solchen Worten, wenn sie von den Lippen eines so edlen, hochgeborenen Mannes wie Ernst Welfort kommen, ungerührt. Und Cora ließ es zu, daß er ihre Hand in die seinige nahm und sie einen Augenblick an sein Herz drückte, während ihr scharfes Auge das Zimmer durchflog, die Stelle suchend, welche Lady Marian ihr beschrieben hatte, und die auf den bestaubten und verblühtenen Wänden schwer zu finden war. Aber endlich glaubte sie einen geringen Farbenunterschied in dem Gefäßel zu bemerken.

„Hier, Mylord!“ sagte sie athemlos. „Schnell! Sie sind stärker als ich. Versuchen Sie, ob das nicht das verschlebbare Feld ist, von dem Lady Marian sprach.“

Der junge Mann folgte mechanisch ihren Worten. Anfangs widerstand die Wand sowohl seinen als Coras angestrengten Bemühungen, aber endlich gab das lange unbenutzt gebliebene Fachwerk nach, und stellte einen vieredigen, hellen Raum frei, in dem gerade ein erwachsener Mensch Platz hatte, wenn auch ohne sich darin umdrehen zu können.

Lord Welfort trat rasch zurück.

„Das ist unmöglich!“ sagte er. „Ich will nicht wie eine Katze in diesem Gefängniß sterben. Cora, lassen Sie die Boltzisten kommen! Ich will sie nicht fürchten.“

„Halten Sie so Ihr Versprechen, Mylord?“ sprach sie vorwurfsvoll. „Dann will ich nie wieder einem verpändeten Wort trauen.“

Das genügte, um den jungen Lord zu bewegen, in die Nische zu treten, aber es glitt ein Blick des Abscheus über sein Gesicht, als er in den engen Raum trat.

„Verlassen Sie sich auf Ihre Freunde!“ flüsterete sie hastig. „Sie sollen so bald wie möglich wieder befreit werden. Nur dürfen Sie sich, was auch geschehen möge, durch keinen Laut, nicht durch die geringste Bewegung verrathen.“

Und ehe er Zeit hatte zu antworten, schloß sie mit sicherer Hand wieder die Wand, und er blieb allein, abgeschloffen von der Außenwelt.

Es war eine harte Probe für den jungen Herrn, sich in so hilfloser Lage zu befinden, so ganz von der Warmherzigkeit Anderer abzuhängen, aber ehe Lord Welfort Zeit hatte, sich über seine traurige Lage richtig klar zu werden wurde seine Aufmerksamkeit durch ein beständiges Klopfen an der Thür anderen beunruhigende

Gegenständen zugewendet.

Cora öffnete die Thür.

Zwei Männer, ihrem Neußern nach Gerichtsbeamte, traten ein. Ihnen folgte Lord Marston's Diener, offenbar sehr entrüstet über das Amt, das man ihm übertragen hatte.

„Ich bebauere, daß wir Sie stören müssen,“ sagte der ältere von Beiden. „Wir sind beauftragt, jedes Zimmer zu untersuchen, indem der Lord möglicherweise verborgen sein könnte. . . und das scheint mir allerdings ein gutes Versteck für einen Flüchtling zu sein. Ich sollte meinen, daß es doch sonderbar ist, daß Sie gerade hier in diesem alten halbverfallenen Flügel des Hauses sind.“

„Wenn aber auch ich eine Flüchtige wäre?“ sagte das Mädchen kalt. „Was dann?“

„Nun, so junge, hübsche Damen wie Sie, pflegen nicht oft allein davon zu laufen,“ antwortete der Gerichtsbeamte spöttisch. „Das ist vielleicht der beste Beweis, daß wir noch Jemand in Ihrer Nähe finden.“

„Wenn Sie glauben, es hätte mich Jemand begleitet, als ich Villa Faro verließ und Lady Marian's Gastfreundschaft in Anspruch nahm, so kann ich Sie bald beruhigen,“ sprach das Mädchen stolz. „Sowohl Lady Marian als Frau Aston, die Haushälterin, können bezeugen, daß ich allein hierher kam.“

„So waren Sie auf Villa Faro und kannten den ganzen entsetzlichen Mord und verhalfen Lord Belfort vielleicht gar zur Flucht?“ sagte der Beamte mißtrauisch.

Cora antwortete hierauf nur mit einem Blicke der Entrüstung, der den erfahrenen Beamten vielleicht mehr überzeugte als Worte.

„Nun, Sie können ebenso gut antworten, junge Dame! Höfliche Worte kosten nichts,“ bemerkte der andere Beamte zornig.

„Ich hatte so wenig Kenntniß von Lord Belfort's Flucht, — weder wann, noch wohin er flüchtete — als Miß Faro selbst,“ entgegnete Cora. „Ich bin bereit, das zu beweisen, nur seien Sie so gut und befehlen Sie sich mit Ihrer Durchsuchung, denn ich bin müde und kam hierher, um vor der traurigen Angelegenheit Ruhe zu haben.“

„Ich gestehe, daß Sie müde und erschöpft aussehen,“ sagte der erste Beamte mitleidiger, „und wie mir scheint, giebt es hier nicht viel zu durchforschen. Wir werden Sie nicht lange stören, Fräulein.“

Darauf gab er dem andern Beamten einen Wink und trat in das Zimmer. Sie fingen mit ihrer Durchsuchung an, während Cora sich tapfer bemühte, eine kühle Gleichgültigkeit zu bewahren.

XVII.

Zur Eröffnung des Testaments des Lord Faro waren Miß Netta und deren Tante mit den Gerichtsbeamten und einigen Zeugen in dem Bibliothekzimmer versammelt.

„Es liegt mir heute eine sehr unerwartete und schmerzliche Pflicht ob,“ sagte Herr Price, der Familienanwalt. „Lord Faro war so gesund, und für seine Jahre so frisch, daß ich nie daran gedacht habe, er könnte vor mir sterben. Darum ist es mir, offen gestanden, nie in den Sinn gekommen, ihn zur völligen Ordnung seiner Angelegenheiten zu drängen. Aber er ist todt, der gute, großherzige, geliebte Mann, und es liegt uns nun ob, seine Wünsche in jeder Weise zu respectiren, soweit wir dieselben kennen. Und darum ist es jetzt mein erstes Geschäft, des Herrn Lord's Testament zu lesen. Daran schließen sich jetzt auch noch einige Wapiere, die wohl seine letzten Gedanken und Eindrücke enthalten. Ich würde dieselben für vollständig bindend halten,“ fuhr er mit einem bedeutungsvollen Blicke zu Lady Emily fort. „Ein Mensch, der im Sterben liegt, sieht die Dinge meist so, wie er sie wirklich empfindet, ohne Vorurtheil. Und das glaube ich, ist auch bei Lord Faro der Fall gewesen.“

Herr Price nahm einen Schluck Wasser, und die kleine Gruppe wartete ungeduldig auf seine nächsten Worte.

„Herrn Faro's Testament ist kurz, aber klar,“ fuhr er fort. „Ich will es den hier Versammelten vorlesen.“

Hierauf setzte sich Herr Price die Brille auf und fing an, die gewöhnlichen Formeln zu lesen. Dann ging er auf den interessanteren Theil des Testaments über.

„Meine Tochter, Netta,“ lautete dasselbe, „wird, wenn sie das siebenzehnte Jahr erreicht oder eine angemessene Heirath geschlossen hat, in den Besitz des großen Vermögens ihrer verstorbenen Mutter treten. Dieses Vermögen wird ihr Hauptertheil sein, es sei denn, daß der Himmel mich so lange am Leben erhält, um den Titel und den Reichthum meines älteren Bruders zu erben. Gleichzeitig ist es mein Wunsch, daß ein Theil des reichen Vermächtnisses einer Person, deren Vertrauen und Großmuth vielleicht wenig verdient und erwidert wurde, an einige meiner eigenen Verwandten zurückfalle. Wenn ich daher sterben sollte, bevor ich den Grafentitel und Reichthum geerbt habe, ist es mein dringender Wunsch und Befehl, daß meine Tochter und ihre Tante Lady Emily, ihren Wohnort in oder nahe der Besizung meines Bruders, des Grafen Treville, aufschlagen und sich in ihren Plänen und Absichten von ihm leiten lassen. Und ohne Lady Emily's Autorität oder das Glück meines Kindes beinträchtigen zu wollen, ist es doch mein ausdrücklichster Wunsch, daß sie sich in allem so viel als möglich der Führung des Grafen unterordnen, bis Netta das Alter erreicht hat, um in die Welt eingeführt zu werden. Hieran füge ich die Bitte, daß er alle Differenzen verzeihen möge, die einst zwischen uns bestanden, und an meinem verstorbenen Kinde die Stelle eines Vaters und Beschüzers verrete. Ausdrücklich verbiete ich jede Heirath, die Netta

ohne des Grafen Segen eingehen sollte, bis sie das Alter erreicht hat, wo das Gesetz sie von jeder Vormundschaft als unabhängig erklärt. Und da die vom Vermögen ihrer Mutter ihr zukommende Summe zu ihrer Ausbildung und Erhaltung vollkommen ausreichend ist, bin ich nach langem, reiflichem Ueberlegen zu dem Entschluß gekommen, daß das kleine Vermögen, das ich hinterlasse, so vertheilt werden soll, wie ich in einem kleinen Packet verfügt habe, das man versiegelt in meinem Schreibtisch finden wird. Willa Faro soll inzwischen mit derselben Sorgfalt wie zu meinen Lebzeiten verwaltet werden, und die alten Diener, die mir treu gedient haben, in ihrer Stellung bleiben, bis meine Tochter siebzehn Jahre alt ist und das oben erwähnte Packet geöffnet wird.“

„Ein leichtverständliches Dokument“, sagte einer der Anwesenden. „Ist dies das ganze Testament, Herr Price?“

„Noch nicht“, erwiderte der Anwalt. „Ich bin im Besitz des Packetes, das Lord Faro in seinem letzten Willen erwähnt, und auch noch eines Briefes, den er wenige Stunden, bevor das traurige Loos ihn ereilte, geschrieben hat.“

Und er zog unter einem Haufen Papiere, der vor ihm lag, einen Brief hervor, der folgende wenige Zeilen enthielt:

„Ich, Lord Faro, schreibe es am Abend, bevor ich mein Leben in einem tödtlichen Kampfe auf's Spiel setze, als letzten Willen nieder, daß meine Tochter unter keinen Umständen an eine Verbindung mit Ernst, Lord Velfort, denke, und daß ich hiermit jedes Vermächtniß in meinem Willen für null und nichtig erkläre, wenn die Empfängerin desselben Lord Velfort's Gemahlin wird . . . obgleich ich voraussetze, daß Liebe und Dankbarkeit allein schon genügen, daß Beide nicht den Fluch auf sich laden werden, den ich ihm in solchen Falle als mein Vermächtniß zuertheile.“

„Diesem Passus“ nach scheint es, daß meinem verstorbenen Freunde mehr an der Heirath seiner Tochter als an der Verfügung über sein Vermögen gelegen war“, bemerkte derselbe, der schon vorher gesprochen hatte. „Nun das Packet, von dem er in seinem letzten Willen spricht, wird wohl Alles, was dunkel in diesem Document ist, aufklären.“

„Dabon bin ich überzeugt“, erwiderte der Testamentsvollstrecker und nickte bedeutsam dazu, „und da Miß Netta sich erst in zwei Jahren entscheiden soll, hat sie vollkommenen Ruße, inzwischem eine freie, ruhige Wahl zu treffen.“

„Und was wäre die Strafe dafür, wenn sie thöricht und unüberlegt genug wäre, eine leichtsinnige Verbindung einzugehen?“ fragte der alte Herr neugierig.

„Dieselbe wäre einfach bis zur festgesetzten Zeit nicht legal“, lautete die Antwort, „und deshalb läßt es sich hoffen, daß Niemand so thöricht sein wird, sie zu einer Verbindung zu verleiten, die nur mit Jammer und Unehre

enden könnte. Außerdem“, fuhr er fort und wandte sich Netta zu, deren Gesicht entweder von Kummer oder Mergel umschleiert war, „außerdem bin ich überzeugt, daß diese junge Dame eine zu gute Erziehung genossen hat, um sich der Gefahr einer leichtsinnigen Verbindung auszusetzen. Doch ist es nicht meine Sache, über die weisen Verfügungen meines verstorbenen Klienten zu urtheilen“, fuhr Mr. Price fort, „ich habe nur dafür zu sorgen, daß sie bis auf den Buchstaben befolgt werden. Habe ich nicht Recht, Lady Emily?“ wandte er höflich zu der alten Dame.

„Das weiß ich wirklich nicht. Nur so viel weiß ich, daß es ein sehr sonderbares, ungerechtes Testament ist“, entgegnete Lady Emily mürrisch. „Bis ich bessere Beweise für das Gegentheil habe, bleibe ich bei der Ansicht, daß meine Nichte in der ganzen Angelegenheit sehr schlecht behandelt worden ist. Komm', Netta“, fügte sie aufstehend hinzu. „Wir haben hier nichts mehr zu thun. Ich denke, je früher wir dieses Haus verlassen, um so besser.“

Lady Emily reichte ihrer Nichte den Arm und rauschte mit stolz erhobenen Haupte aus dem Zimmer.

„Was in aller Welt hat sich Papa bei alledem gedacht, Tante Emily?“ fragte das Mädchen, als sie sich wieder in ihren eigenen Gemächern befanden.

„Was er sich gedacht hat? Nun, was ich stets von ihm erwartet habe. Er hat sich von dem köstlichen Mädchen vollständig umstricken lassen, starb aber nur zu früh, um das ganze Anheiß herbeizuführen. Es sollte mich auch gar nicht wundern, wenn er ihr noch sein ganzes Vermögen hinterlassen hat, nachdem er Dir den Geliebten geraubt hat, der eine so gute Parthie für Dich gewesen wäre. Sie ist ein abentheuerliches, listiges Ding . . . Das sieht fest und . . . der einzige Trost, den mir Deines Vaters Tod gewährt, ist, daß dadurch das Schlimmste zwischen den Beiden verhütet wurde.“

„Nun, wenn mir nichts an Ernst gelegen ist, sehe ich auch nicht ein, was es Andere kümmert“, erwiderte Netta gereizt. „Es ist mir durchaus nicht bange, daß ich noch eine gute Parthie machen werde, wenn ich erst in die Welt eingeführt bin. Bis dahin werde ich mich allerdings zu Tode langweilen.“

„Das wird sich ja finden“, sagte die Tante ruhig. „Jedenfalls halte ich es für das Beste, das Haus hier so bald als möglich zu verlassen und nach Cannes zu Deinem Onkel Treville zu gehen. Wir müssen bemüht sein, die Kälte, die zwischen ihm und Deinem armen Vater bestand, bald vergessen zu machen.“

Netta stimmte ihr hastig zu, erklärte, sie fühle sich von der Schwüle in dem Zimmer matt und abgespannt, hüllte sich in ihren Schleier ein und begab sich in's Freie.

Der Pavillon war der Magnet, der das eigensinnige Mädchen an sich zog, und sie eilte

rasch vortwärts, bis sie sich im Schuß dieser romantischen Laube befand.

War sie allein? Hatte sie ihm aus freien Stücken ein Rendez-vous gegeben?

Einen Augenblick trieb diese Befürchtung eine flammende Jarnesröthe auf des Mädchens Wangen, und sie stampfte mit dem kleinen Fuße vor Aerger über die Beleidigung, die man ihr, wie sie meinte, zugefügt hatte. Aber im nächsten Augenblicke strahlten ihre Augen vor Freude, denn es zeigten sich ihrem Blicke die hübschen Züge ihres seltsamen Bekannten.

XVIII.

Es erforderte wohl mehr Festigkeit und Ruhe, als man bisher von Cora verlangt hatte, ruhig und unentwegt zu bleiben, während das Leben des jungen Lord in höchster Gefahr schwebte.

Aber sie hatte ein tapferes, stolzes Gemüth, und hätte sich selbst verachtet, wenn sie durch die geringste Schwäche ihr kostbares Geheimniß verrathen hätte.

Die Beamten öffneten die Thür, die nach dem inneren Zimmer führte, und guckten in jeden Winkel, in jede Ecke, in der sich kaum eine Ratte, geschweige ein menschliches Wesen hätte verbergen können. Mehr als einmal gingen sie dicht an der Nische vorbei. Cora war es, als könnte sie den darin verborgenen Flüchtling athmen hören, so hatte die Angst sie fieberhaft erregt. Der geringe Farbeunterschied in dem Gefäsel kam ihr in dem Augenblick so auffällig vor, daß sie nicht begreifen konnte, wie er dem geübten Auge der Beamten entgehen konnte. Aber nachdem sie noch einen forschenden Blick auf sie geworfen hatten und mit der Hand leicht über die Wände hingeglichen waren, begaben sich die Beamten in die nächsten Zimmer.

„Merken Sie wohl auf, mein junges Fräulein!“ sagte der Aeltere in strengem Tone. „Sie sind jung und hübsch genug, um einem hartherzigeren Mann als ich bin, das Herz zu rühren, aber trotzdem lasse ich mich nicht von Ihnen täuschen und werde ein Auge auf Sie haben, wenn Sie es am wenigsten erwarten. Ich warne Sie davor, keine weiteren Streiche zu spielen, und in den nächsten Tagen, bis der Flüchtige gefunden ist, nicht heimlich das Haus zu verlassen. Es möchte Ihnen allerdings auch schwer werden, denn das ganze Haus ist von Wachen umstellt. Also wenn Sie meinen Rath befolgen wollen, setzen Sie sich nicht der Gefahr aus, festgenommen zu werden, gleichviel, ob Sie schuldig sind oder nicht.“

Darauf folgte er seinem Kameraden mit unzufriedener Miene in das andere Zimmer.

Es entstand eine athemlose Stille.

Cora stand regungslos da, fürchtend, das geringste Geräusch könne die Beamten zurückrufen. Aber der verborgene Gast war weniger vorsichtig. Ein leises Geräusch hinter dem Felde warnte Cora, daß er vielleicht in anderer Gefahr als jener der Entdeckung

schwebte, und nach einem raschen, angstvollen Blick ringsum schob sie leise das Feld zurück, doch nur weit genug, um ein paar Worte mit dem ungeduldigen Ernst wechseln zu können.

„Mylord, das ist Thorheit,“ rief sie. „Sie müssen noch drin bleiben. Um Gotteswillen, setzen Sie sich doch nicht der Entdeckung aus!“

„Soll ich denn in dieser Mausefalle bleiben, bis ich erstickt oder verhungert bin?“ sagte Lord Belfort erregt, „während ich auch noch Sie in Gefahr bringe, Cora!“

„Und wenn ich mich nun verpflichte, die Gefahr mit Ihnen zu theilen, wenn Sie mit bestehen wollen, meine Sicherheit zu wahren?“ lautete ihre rasche Antwort. „Ich habe schon einen Plan zu Ihrer Flucht, nur müssen Sie mir Zeit lassen, erst Alles dazu vorzubereiten, und müssen mir Ihr Wort geben, unter keinem Vorwand zu versuchen, dieses sichere Versteck zu verlassen.“

„Cora, wollen Sie mit mir fliehen, wollen Sie die Finsterniß erblicken und die Reue mildernd, die fortan mein Leben verdunkeln muß,“ fragte er in leisem, zärtlichem Tone.

Aber das Mädchen wich vor seiner Berührung, seinem Blick zurück.

„Möglichstweise begleite ich Sie, bis ich Sie in Sicherheit weiß,“ erwiderte sie kalt, „aber wenn Sie mich nicht vertreten wollen, Mylord, bitte ich Sie, mich nicht durch solche Worte zu beleidigen. Ich fürchte nichts,“ setzte sie stolz hinzu, „ich kann mich vor jedem wirklichen Feind, wie vor jedem scheinbaren Freund vertheidigen, aber ich würde meinen guten Namen nicht unnützerweise für das Glück eines Andern auf's Spiel setzen.“

„Nun, ich werde es versuchen, ich werde warten,“ sagte er, „aber es ist eine schwere, eine sehr schwere Aufgabe, wenn man, wie ich, auf ein einziges lebendes Wesen angewiesen ist, und dieses eine das theuerste und edelste Geschöpf ist, das mir aus meinen langen Wanderungen bisher vorgekommen. Doch es sei! Ich gebe mein Wort darauf, nur verlassen Sie mich nicht, lassen Sie mich den Sonnenschein Ihrer Gegenwart genießen,“ setzte er hinzu, als sie eine ungeduldige Bewegung machte.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

* [Ein Musikkenner.] Sie: „Herr Lieutenant, haben Leoncavallo's „Bajazzo“ schon gesehen?“ Er: „Bedaure, meine Gnädige, ich war heuer noch nicht im Circus!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.